

## Allein mit Kleinkind

Gegen Rassismus: „Demos in zwei Städten“, FR-Regional vom 15. Juni

War ich am Samstag auf derselben Weseler-Werft-Demo, die hier beschrieben wird? Dort war doch noch nie ein Treffpunkt von Aluhütten oder Patrioten. Dort ist schlichtweg die einzige regelmäßige öffentliche Veranstaltung, auf der Gespräche über die Auswirkungen der Corona-Maßnahmen stattfinden. Beides ist wichtig: „Black Lives Matter“ und die Rückkehr zu den Grundrechten in Zeiten von Corona.

Die erste Rednerin hat eindringlich geschildert, wie sie als alleinerziehende Mutter im Lockdown 24 Stunden Tag für Tag allein mit ihrem Kleinkind zu Hause saß, von der Welt und jeglicher Hilfe abgeschnitten. Dieser ungewöhnlich offene, wohlreflektierte Vortrag hat es nicht verdient, dass man sich darüber lustig macht. Hajo Köhn (mit ö) ist der Gesprächsleiter einer Demokratie-Bewegung, die sich gerade findet.

Astrid Bremer, Frankfurt

## Keine neuen Wohnungen

Neuer Wolkenkratzer: „Traum von einer ‚Kulturmeile‘“, FR-Regional v. 12.6.

Die Landesbank für Hessen und Thüringen, die Helaba, ein öffentliches Institut, darf einen 195 Meter hohen Wolkenkratzer bauen, zur Freude der Skylinefans. 66.000 Quadratmeter Büroflächen auf 52 Stockwerken. Die ersten vier Stockwerke sollen öffentlich zugänglich sein, für Café, Restaurant und Läden, hoffentlich kein weiteres Fitness-Center, hofft Mike Josef. Im vierten Geschoss mit 900 Quadratmetern darf sich das Museum für Weltkulturen ausdehnen, mietfrei für 15 Jahre.

Wenn die Corona-Krise vorbei sein wird, werden Zehntausende von Arbeitsplätze entfallen sein, wofür werden dann noch weitere Büroflächen in Frankfurt errichtet? Und warum fordert Mike Josef von der Landesbank nach dem Baulandbeschluss keine bezahlbaren Wohnungen, was er sonst tut? Wenn also nach der Corona-Krise Büroflächen leerstehen, kann sich das Museum im Hochhaus weiter ausdehnen und wohl Miete dafür bezahlen. Werden die kulturellen Einrichtungen demnächst in Frankfurt in Hochhäusern angesiedelt? Ein vertikales Theater?

Nun ist der Deal von Josef/Hartwig (SPD) mit der Helaba sichtbar: (FR 12. Juni): Die Helaba darf ihr Hochhaus bauen, wie sie möchte, dafür gibt es unentgeltlich ein 6000 Quadratmeter großes Grundstück für ein Opernhaus, einen Entwurf eines Architekturbüros und eine positiv beschiedene Bauvoranfrage gibt es auch schon. Wohnungen aber gibt es nicht, vielleicht einen Rückbau einer Autostraße.

Konrad Mohrmann, Frankfurt



**BRONSKI IST IHR MANN IN DER FR-REDAKTION**

**Schreiben Sie an:**  
Bronski  
Frankfurter Rundschau  
60266 Frankfurt am Main

**Faxen Sie an:**  
069 / 2199-3666

**Mailen Sie an:**  
Bronski@fr.de oder  
Leserbrief@fr.de

Bitte geben Sie dabei immer Ihre vollständige Adresse an!

Mit der Einsendung erklären Sie sich einverstanden, dass Ihr Leserbrief auch online unter [www.frblog.de](http://www.frblog.de) veröffentlicht werden kann.

Diskutieren Sie mit!

Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe zur Veröffentlichung zu kürzen.

## Keine echte Verkehrswende in Sicht

Verkehrspolitik: „CDU will autoarme Innenstadt“ und „Der Weg zur Fahrradstadt ist noch weit“, FR-Regional vom 17. Juni

### Man müsste, man könnte – warum macht man nicht?

Wie lange will die Politik noch über Verkehrsberuhigung diskutieren? Die Menschen wollen endlich ihre Schutzräume! „Man müsste“, „man könnte“ – so wird seit Jahrzehnten in Hessen diskutiert. Wenn Radwege wirklich gewollt sind, fährt doch mal nach Lyon, nach Dänemark oder wie wir letzte Woche nach Holland: Da kann man von einer Stadt in die andere ohne Unterbrechung auf rot leuchtenden Radwegen sicher fahren. Das haben wir in den letzten sechs Tagen mit einer Achtjährigen gemacht. Überall begegneten uns lachende Kinder auf Fahrrädern. Auf den Fahrradstraßen sind Autos lediglich Gäste. Keine Autofahrer, die auf den Wegen parken oder gar Kinder auf die Straße abdrängen – diese deutsche Unart wird in den Niederlanden hart bestraft!

Zurück in Deutschland: Heizende Maseratis auf den Autobahnen, Rechtsüberholer, Staus ohne Ende, keine S-Bahn (S 1) in die Landeshauptstadt, parkende Autos auf den Gehwegen. Radwege? Die sucht man im Main-Taunus-Kreis vergeblich trotz jahrzehntelanger Forderungen der Wählerinnen und Wähler. Statt Fahrradwege gibt's Events

wie die Radnacht und das Stadtradeln, wofür die Politik noch unseren Dank erwartet.

Verkehrsdirektor Klaus Oesterling hat sich getraut, hat dafür Kritik einstecken müssen und wird jetzt auch noch von denen kritisiert, die immer dagegen waren. Vielen Dank für diesen Mut! Vielleicht könnte ihm jemand zur Seite gestellt werden wie in Hannover, ein Verkehrsexperte aus den Niederlanden. Dann könnte das Konzept zur Verkehrsberuhigung schneller umgesetzt werden und müsste nicht neu erfunden werden mit der Überschrift: „Man müsste – man könnte.“ Und wir Alten könnten endlich auch hier mit unseren Enkeln geschützt am Verkehr teilnehmen. Ob wir das noch erleben?

Birgid Oertel, Hattersheim

### Viel getan für den autogerechten Status quo

Seit der testweisen Sperrung des Mainkais vor fast einem Jahr hat die Stadt diese Fläche demonstrativ brachliegen lassen. Nicht mal einfachste Veränderungen wurden umgesetzt, die die Aufenthaltsqualität der Asphalt-Wüste für nicht-motorisierte Nutzer erhöht hätten. Dabei hätte dieser Raum direkt am Fluss das Zeug dazu, ein lebendiges

„Wohnzimmer“ Frankfurts zu werden. Jetzt aber wird die Stadt doch noch aktiv: Es haben umfangreiche Ausbesserungsarbeiten an der Asphaltdecke des Mainkais begonnen. Nachdem jegliches Engagement in der Gestaltung der Fläche für die Menschen fehlte, will man sich offenbar nicht nachsagen lassen, die Straße sei nicht gut präpariert für die rund 20.000 Pkw und Lkw, die ab dem 1. September wieder rollen sollen. Dieses Vorgehen kann als Beleidigung derjenigen Menschen verstanden werden, die sich für eine wirkliche Verkehrswende in Frankfurt einsetzen. Über 8000 Unterzeichner der Petition für einen autofreien Mainkai und viele weitere Frankfurterinnen und Frankfurter wünschen sich von ihrer Stadt mehr als die Erhaltung des (autogerechten) Status quo. Andreas Bürger, Frankfurt

### Kennzeichenpflicht für Fahrräder

Sehr geehrter Herr Al-Wazir, bitte mit den vielen neuen geplanten Radwegen und den oft rücksichtslosen Benutzern auf ihren schnellen Rädern: Wie bei Moped oder Leichtkraftrad auch eine Kennzeichenpflicht!

Christa Lah, Erzhausen

## Am Flughafen droht sozialer Kahlschlag

Fraport: „Jobmaschine kann man den Airport nicht mehr nennen“, FR-Regional vom 18. Juni

Endlich lässt Fraport-Chef Schulte die Katze aus dem Sack. In einem Interview kündigt er den Abbau von bis zu 4000 Jobs beim Unternehmen an. Dies ist eine Bankrotterklärung für den Flughafenbetreiber, hat der sich doch bislang medial stets als Herzmuskel der Region und Quelle für Wohlstand und Prosperität inszeniert. Ein überragender Jobmotor war der Flughafen indes nie außer in den Phantasien der interessengeleiteten

Politiker, weil die meisten Arbeitsplätze in Hessen Jahr für Jahr ohne viel Tamtam in mittelständischen Betrieben entstanden und nicht am Flughafen. Einen Baustopp für Terminal 3 hat Schulte mehrfach mit der Begründung abgelehnt, dass man die zusätzlichen Kapazitäten auf jeden Fall benötige, wenn nicht morgen, dann eben übermorgen. Mit der gleichen Begründung muss jetzt alles getan werden, um die Beschäftigten an Bord zu

halten, damit qualifiziertes Personal zur Verfügung steht, wenn der Luftverkehr wieder anziehen sollte. Die beiden größten Anteilseigner, das Land Hessen und die Stadt Frankfurt, die jahrelang von den Dividendenzahlungen des Unternehmens profitiert haben, müssen jetzt ihrer sozialen Verantwortung nachkommen und deutlich machen, dass sie einen sozialen Kahlschlag bei Fraport auf keinen Fall zulassen werden. Hans Schinke, Offenbach

### LESERBRIEFE ONLINE

Alle Leserbriefes dieses Leserforums wurden auch online veröffentlicht – im FR-Blog, der Fortsetzung des Print-Leserforums im Internet. Lesen Sie hier: [frblog.de/lf-20200622](http://frblog.de/lf-20200622)

## Wo bleibt die Wertschätzung gegenüber den Erzieher\*innen?

Zu: „Grundschulen und Kitas öffnen“, FR-Regional vom 12. Juni

Es zeigt sich, dass die Öffnung der Kitas eine besondere Herausforderung ist. In diesem Bereich werden die Widersprüchlichkeiten, die Unsicherheiten, das Nichtplanbare im Leben, mit dem uns Corona so kompromisslos konfrontiert, besonders deutlich. Und wieder ist es kaum besprechbar, sondern die politischen Parteien streiten in alter Art und Weise, und manche Interessenvertretungen melden sich zu Wort. Das ganze Geschehen ist in seiner Tiefe kaum zu erfassen. Wer am wenigsten Raum in der öffentlichen Diskussion findet, und wem am meisten zugemutet wird, sind die Erzieher\*innen.

Leben braucht Berührung, Körperkontakt, Mimik, um sich entwickeln zu können. Im öffentlichen Leben verzichten wir aber

gerade weitgehend darauf, um besonders ältere Menschen und uns selbst zu schützen. Dies ist notwendig und wichtig, dieses Verhalten üben wir seit 2,5 Monaten ein, da es alles andere als selbstverständlich ist.

Nun kommen wir an den Punkt, dass unterschiedliche Schutzbedürfnisse des Lebens aufeinandertreffen. Letztendlich ist die Abwägung nicht über allgemeine Regelungen zu klären. Trotzdem bedarf es eines Rahmens. Schützen und Fördern der sozialen Entwicklung von Kindern durch körperliche Nähe und offene Entwicklungsräume und Schützen des physischen Lebens von Kindern und Erwachsenen – das geht beides angesichts Corona nicht gleichzeitig zusammen. In Kita und Krippe wird

diese Unvereinbarkeit deutlich. Erzieher\*innen werden auf jedem Fall dem erhöhten Infektionsrisiko ausgesetzt. Bei Kindern ist die Infektionsgefahr noch unklar. Die Forschungsergebnisse widersprechen sich. Auch für Eltern eine hohe Verantwortung. Welches Leben braucht welchen Schutz?

Für Erzieher\*innen gibt es zwei sich widersprechende Welten: die Welt in der Kitagruppe ohne Schutzmaske und Sicherheitsabstand, hier begegnen sich mehr als „zwei Haushalte“; und die Welt außerhalb der Kitagruppe, wo das Nichteinhalten zum Teil hohe Geldstrafen nach sich ziehen kann. Ist das nachvollziehbar? Warum empört sich keiner darüber? Auch hier wird die Polarisierung der Gesellschaft

deutlich: Die einen verlangen Regelungen und Schutz von den Regierungen und Verantwortlichen, die anderen schauen kreativ nach neuen Lösungen und leben mit den Unsicherheiten. Wie viele „Coronafamilien“ haben sich gefunden, wie viele Kitas haben in Formen hoher Selbstverantwortung und Selbstorganisation bereits Konzepte zur Öffnung erarbeitet und wie viele neue Formen von Kooperation mit den Eltern sind zur Lösungsfindung entstanden?

Lasst uns darüber sprechen. Und lasst uns darüber sprechen, was auch hier den Erzieher\*innen zugemutet wird. Wo bleibt hier die Wertschätzung?

Irmtraud Weissinger, Neu-Anspach

Diskussion: [frblog.de/oeffnung](http://frblog.de/oeffnung)